Der XII. Theil.

Bestehend in ausgelassnen / und theils auch in solchen Fragen / welche in dem vorhergehenden nicht füglich haben können eingebracht werden.

Vorrede.

Giorgio Gratiano ein Edelmann von Ceneda erzehlet in seinen Abbildungen ein solches Lehrgeschicht. Ein Schneider / sagt er / rühmte unter andren Handwerckern seine Arbeit / sagend: Daß solche die Menschen nicht entbehren könten / uñ daß / alle ohne Behuff der Schneider müssten nackend daherziehē / erführen und in der Feuchtigkeit ersaulē.

Der Tuchmacher lachte dieses Schneiders / und sagte: daß seine Arbeit ohne das Tuch nicht dienen könne / und daß ihm solches Lob gebührte; weil noch Grosse noch Kleine / noch Herren noch Knechte / deß Tuches entrahten könten.

Dieses widersprach der Schuster / vermeldend / daß man sich mit Leder / mit der Thiere Häuten bedecken könne / der Schneider und Tuchmacher aber können nicht einen Winter Barfuß ausdauren / ja der Schuhe so wenig entrahten / als das Pferd deß Eisens / ohne Vertrettung deß Hufes.

Der Zimmermann sagte / daß seine Arbeit sich für Hitz / Frost / Regen und Winde zu schirmen / die allernothwendigste seye / ohne welche keiner sein Handwerck würde treiben können. Ihm stimmte bey der Steinmetze und Maurer / welche doch so hoch über den Zimmermann sich erheben wolten / so hoch der Ziegelstein über dem Holtz zu ligen käme.

Diese verlachte der Kalckbrenner und der Schmied / sagende: Daß sie / sonder Behuff und Vermittlung ihrer Werckzeuge / das Haus wol würdē ungebauet lassen.

Der Bauer ruffte / daß diese alle / ohne seine Arbeit / würden müssen Hungers sterben / und daß ihrer keiner ein Körnlein aus der Erden würde bringen können.

Der Becker sagte / daß er durch seine Arbeit die Leute ernähre: Dem widersprache der Müllner / sagend: daß man das Getreid nicht verbachen könne / er habe dann zuvor Meel daraus gemahlen.

Der